

Renate ZEDINGER

„CHANTONS LÉOPOLD À JAMAIS“¹ - HERZOG LEOPOLD VON LOTHRINGEN UND SEIN HOF (1698 -1729)

Die Herzogtümer Lothringen und Bar, welche Frankreich im Friedensvertrag von Rijswijk 1697 an Herzog Leopold I. restituieren mußte, stellten in ihren inneren Strukturen kein einheitliches Gebiet dar und dürfen auch nicht in den Grenzen jener vier Verwaltungsbezirke gesucht werden, welche nach der Eingliederung durch Frankreich im Jahr 1790 hier geschaffen wurden. Im Osten drangen die lothringischen Länder mit kleinen Herrschaften ins Elsaß hinein, im Norden grenzten sie an die Territorien von Zweibrücken, Trier, Luxemburg und Saarbrücken, im Süden vor allem an die Freigrafschaft Burgund, welche Spanien im Frieden von Nimwegen 1679 an Frankreich hatte abtreten müssen, und im Westen an das Königreich Frankreich, dessen Hegemonialpolitik eine jahrhundertelange Bedrohung der Herzogtümer darstellte. Diese Situation wurde durch die innere Zerstückelung noch zusätzlich verschärft. Die drei Bistümer Metz, Toul und Verdun hatte der französische König 1552 besetzt, die Grafschaften Ligny und Vaudémont unterstanden den Herzögen ebensowenig wie die Herrschaften Ancerville und Salm. Und auch die politischen Machtverhältnisse wogen

¹ Aus der Hymne an Herzog Leopold im panegyrischen Theaterstück „La Fête galante“, zitiert nach H. BAUMONT, *Histoire de Lunéville*; Lunéville 1900, S. 113.

schwer. Lothringen gehörte als Herzogtum dem Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation an, die Belehnung für das Herzogtum Bar erfolgte jedoch durch den französischen König. Obwohl seit 1480 unter der gleichen Dynastie vereint, bestand das Territorium des Herzogs von Lothringen-Bar aus zwei unterschiedlichen Staatsgebilden, wobei das „Barrois mouvant“ der Jurisdiktion des Parlaments von Paris unterstand. Damit ergab sich für den Souverän das Problem, daß Teile des lothringischen Adels nicht ihm sondern der französischen Krone unterstellt waren.²

Herzog Leopold von Lothringen³ gehörte bereits zur zweiten Generation der exilierten lothringischen Herrscher, er war als ältester Sohn Karls V. von Lothringen⁴ und der Erzherzogin Eleonore Maria Josefa⁵ am 8. August 1679 in der Innsbrucker Hofburg geboren worden. Das Verhältnis der Lothringer zur kaiserlichen Familie war besonders gut, zahlreiche dynastische Verbindungen stärkten das gegenseitige Vertrauen, das militärische Engagement der lothringischen Prinzen unter Habsburgs Fahnen - als prominentestes Beispiel sei die Befreiung Wiens von den Türken im Jahr 1683 unter dem Oberbefehl des Herzogs Karl V. von Lothringen genannt - festigte die Beziehung

² R. ZEDINGER, *Hochzeit im Brennpunkt der Mächte. Franz Stephan von Lothringen und Erzherzogin Maria Theresia*, Wien-Köln-Weimar 1994 (= Schriftenreihe der Österreichischen Gesellschaft zur Erforschung des 18. Jahrhunderts 3), S. 16-25.

³ Leopold Josef von Lothringen, 1679-1729, Herzog ab 1697. Vgl. COMTE DE FOUCAULT, *Histoire de Leopold I^{er}, Duc de Lorraine et de Bar*, Bruxelles 1791.

⁴ Karl Leopold Herzog von Lothringen, 1643-1690. Vgl. H. KRAMER, *Herzog Karl V. von Lothringen und Königin-Witwe Eleonore in Tirol*, in: MIÖG 62, 1954, S. 460-489.

⁵ Erzherzogin Eleonore Maria Josefa, 1653-1697, Tochter Kaiser Ferdinands III., verwitwete Königin von Polen, Herzogin von Lothringen. Vgl. W. LEITSCH - B. HAMANN, *Eleonore Maria Josefa*, in: *Die Habsburger. Ein biographisches Lexikon*, hg. B. HAMANN, Wien 1988, S. 79.

noch zusätzlich. Demgemäß erhielt der spätere Herzog Leopold eine der habsburgischen Tradition entsprechende streng katholische Erziehung und so wie seine Brüder pflegte er bei den Aufenthalten am Wiener Hof die verwandtschaftlichen Beziehungen zu den späteren Kaisern Josef I. und Karl VI. Nach dem Tod des Vaters im Jahr 1690 setzte die sehr energische und intelligente Herzogin-Witwe Eleonore alle ihre Kräfte ein, um die Rechte ihres Sohnes Leopold zu wahren und seine Rückkehr nach Lothringen zu erreichen. In langwierigen Verhandlungen mußte Ludwig XIV. die Herzogtümer Lothringen und Bar dem Sohn seines langjährigen Gegners überlassen, dessen Tod er mit den Worten „J'ai perdu le plus grand, le plus sage et le plus généreux de mes ennemis“⁶ kommentiert hatte. Frankreich stimmte zwar der Rückgabe der Herzogtümer zu, verknüpfte damit aber zwei Bedingungen: Freier Durchzug seiner Truppen, wann immer es die politische Situation erfordern sollte und Abbau der Befestigungsanlagen von Nancy. Beide Forderungen mußten den jungen Herzog in seinen politischen Entscheidungen beeinträchtigen und das Verhältnis zum mächtigen Nachbarn zusätzlich belasten. So wie viele seiner Vorfahren erwartete den jungen Herzog eine taktische Gratwanderung im Spannungsfeld zwischen Habsburg und Bourbon. Er entledigte sich der Aufgabe mit geschickter Diplomatie: „On regarde comme un miracle que la Maison de Lorraine se soit soutenue depuis tant de siècles au milieu de si puissantes monarchies, sans en avoir été absorbée et sans avoir fait aucune acquisition dans toutes les revolutions qui sont arrivées. Quoyqu'on attribue la cause du premier à la prudence des Princes qui l'ont gouverné, il est cependant certain que l'appuy qu'ils ont toujours trouvé auprès des Empereurs de la Maison d'Autriche n'a pas peu servit au maintient de ce petit Etat, de sorte que l'on peut dire être de la dernière conse-

⁶ C. COMTE D'HAUSSONVILLE, *Histoire de réunion de la Lorraine à la France* 3, Paris 1857, S. 387.

quence pour un duc de Lorraine d'entretenir bonne et étroite intelligence avec la Cour Imperiale sans cependant blesser celle de la France".⁷

Residenz in Nancy

Der langsame Rückzug der französischen Truppen veranlaßten Herzog Leopold die Rückkehr nach Lothringen in den Sommer des Jahres 1698 zu verschieben, nachdem seine Sonderbeauftragten Taafe, Graf von Carlingford, und Abbé François le Bègue bereits seit Februar 1698 in Nancy die Räumung der Herzogtümer vorantrieben. In Schloß Laxenburg erfolgte am 14. April 1698 die feierliche Verabschiedung durch Kaiser Leopold I., dann reiste der Herzog mit großem Gefolge in ein Land, welches er und seine Begleiter nur vom Hörensagen kannten.⁸ Jung, unternehmungsfreudig und doch vorsichtig, religiös und gottesfürchtig, repräsentierte Leopold von Lothringen das Ideal eines Prinzen, die Wunschvorstellung des in fünfzig Jahren französischer Besetzung herbeigesehnten Landesfürsten. Ein glücklicher Zufall, eine günstige politische Situation ermöglichten die Restauration des lothringischen Staates, dessen definitive Annexion aus französischer Sicht nur aufgeschoben sein konnte. Die ersten Abhängigkeiten wurden auch gleich bewußt, Herzog Leopold mußte den Einzug in Nancy um drei Monate verschieben, um den Abzug aller französischen Truppen abzuwarten und nicht den Eindruck eines von Frankreich geduldeten Souveräns zu erwecken. Am 17. August 1698 war es endlich soweit, die Bevölkerung bereitete ihm einen triumphalen Empfang in der altehrwürdigen Hauptstadt der lothringischen Herzöge. Die Rückkehr der alten Dynastie, die wiedererlangte

⁷ Wien, HHStA, Lothringisches Hausarchiv, Kl. 43, No. 3, fol. 339r, 1729.

⁸ F. DE CHEVRIER, *Memoires pour servir à l'histoire des hommes illustres de Lorraine* 2, Bruxelles 1754, S. 7.

Selbständigkeit, das militärische Ansehen des Vaters, all dies verkörperte dieser junge Prinz - und er verstand es, diese Aufbruchstimmung für die Entwicklung des Landes umzusetzen.

Noch im Oktober des gleichen Jahres heiratete er die um drei Jahre ältere Prinzessin Elisabeth Charlotte (1676-1744), Mademoiselle de Chartres. Sie war Tochter des Herzogs Philipp von Orléans, eines Bruders des französischen Königs, und der Herzogin Elisabeth Charlotte, besser bekannt unter dem Namen Liselotte von der Pfalz. Von dieser Heirat hatte sich Herzog Leopold Vorteile in den Beziehungen zum französischen Hof erwartet, diese Hoffnungen erfüllten sich aber nicht. Ganz im Gegenteil. Ludwig XIV. nützte jede Gelegenheit zur Demütigung des jungen Herzogs. Der Bericht aus der Feder des Herzogs von Saint-Simon über die Belehnung mit dem Herzogtum Bar im November 1699 macht deutlich, wie bewußt Ludwig XIV. seine Überlegenheit ausspielte und den „kleinen“ Herzog von Lothringen seine Geringschätzung spüren ließ.⁹

Im Laufe der Jahre wurden dem lothringischen Herzogspaar dreizehn Kinder geboren, davon sollten allerdings nur vier das Erwachsenenalter erreichen:

- Franz Anton Stephan, Erbprinz 1723, Herzog von Lothringen 1729, Heirat mit Erzherzogin Maria Theresia 1736, Großherzog der Toskana 1737, Kaiser 1745.¹⁰
- Elisabeth Thérèse, am 5. März 1737 mit Karl Emmanuel III.,

⁹ J. VOSS, *La Lorraine et sa situation politique entre la France et l'Empire vues par le duc de Saint-Simon*, in: *Les Habsbourg et la Lorraine*, Nancy 1988, S. 91-99.

¹⁰ Franz Anton Stephan, 1708-1765. Geburts- und Taufbestätigung vom 4. Jänner 1709 in: Wien, HHStA, Lothringisches Hausarchiv Kt. 43, No. 1, fol. 414: Son Altesse Royale a nom François Anthoine Estienne est née le huit décembre 1708, a pour Parrain Monseigneur Le Prince François, pour Marraine Madame la Princesse Elisabeth Charlotte; a été batisée aussistost apres sa naissance, et le meme jour dans Le Louvre, a reçu les Ceremonies de Bateme le second janvier de lannée suivante.

- König von Sardinien verheiratet.¹¹
- Karl Alexander Emmanuel, er heiratet 1744 Maria Anna, die Schwester Maria Theresias, gemeinsam erfolgt ihre Ernennung zu Statthaltern in den Österreichischen Niederlanden.¹²
 - Anna Charlotte, sie verbringt die Jahre nach dem Verlust Lothringens gemeinsam mit der Mutter in Schloß Commercy, nach deren Tod zieht sie 1744 nach Wien. Im Jahr 1754 wird sie Äbtissin des Klosters St. Waudru bei Mons in den Österreichischen Niederlanden.¹³

Nun residierte wieder der rechtmäßige Herrscher im alten Herzogspalast in Nancy und Leopold von Lothringen beeilte sich, diese Herrschaft durch eine eindrucksvolle Reihe von Maßnahmen zu festigen. Er stellte das Oberste Gericht und die Rechnungskammern in Lothringen und im Barrois wieder her, er teilte die Gerichtsbarkeit neu ein und ließ ein neues Zivil- und Strafgesetzbuch erarbeiten. Im Juni 1700 wurde das Währungssystem dem des Königreiches Frankreich angeglichen, und in Zukunft sind „Léopolds d'or“ oder „Léopolds d'argent“ die Doubletten des „Louis d'or“ oder des französischen Ecu. Mit gezielten Maßnahmen wurde die Landwirtschaft, der Handel und die Zuwanderung gefördert. Herzog Leopold wollte aber keine Wiederkehr vergangener Systeme oder die Wiederbelebung alter Vorbilder. Er knüpfte an Traditionen an und suchte sie mit seinem neuen Stil zu verknüpfen und dabei das alte Regime den neuen Gegebenheiten anzupassen. Als problematisch erwies es sich jedoch, die im Hofdienst tätigen Personen zu einer homogenen politischen Klasse zusammenzufügen. Denn anfangs

¹¹ Elisabeth Thérèse, 1711-1743; T. TROMBALLA, *Franz Stefan von Lothringen und sein Kreis*, Wien 1955 (Diss.), S. 42.

¹² Karl Alexander Emmanuel, 1712-1780. Vgl. M. GALAND, *Charles de Lorraine, Gouverneur Général des Pays-Bas autrichiens*, Bruxelles 1993 (=Etudes sur le XVIII^e siècle XX).

¹³ Anna Charlotte, 1714-1773. Vgl. M. F. DEGEMBE, *Anne Charlotte de Lorraine. Son Séjour à Mons (1754-1773)*, Annales du cercle archéologique de Mons 71, 1983, S. 283-377.

standen hier Ausländer, aus der Emigration heimgekehrte Adlige, „kompromittierte“ Lothringer, die sich den französischen Besatzern angepaßt hatten, und neu in den Adelsstand Erhobene nebeneinander. Es war eine Vielfalt, für die die Familie Mahuet aus Nancy als Beispiel dienen könnte: Marc-Antoine (1643-1717), der Herzog Karl V. gefolgt war, fand sich hier als Staatssekretär und Intendant der Finanzen wieder; Jean-Baptist (1649-1721) diente im Parlament von Metz und wurde Präsident des Obersten Gerichtshofes. So wurden nun Persönlichkeiten vereint, die schon lange auf Gunstbezeugungen warten mußten oder darauf brannten, ihre Ergebenheit erneut unter Beweis zu stellen. Herzog Leopold von Lothringen verstand sich als souveräner Fürst, getragen vom Gedankengut der Aufklärung. Trotzdem handelte er als absoluter Herrscher in der Tradition von Wien und Versailles und seine Regierungstätigkeit ist geprägt von der Einbindung familiärer Traditionen und zur Schau gestellter Legitimität. Demonstrativ wurden die sterblichen Überreste des Vaters aus Österreich nach Nancy überführt und in der Chappelle Ronde glanzvoll bestattet. Die Rückkehr Karls V. sollte die Getreuen verschiedener Herkunft vereinen, die Entwurzelten neu festigen und der Bevölkerung die Brücke zur Dynastie bauen.¹⁴

Obwohl Herzog Leopold beabsichtigte, die Neutralität Lothringens zu wahren und sich an eventuellen kriegerischen Auseinandersetzungen nicht zu beteiligen, entsprach es dem Selbstverständnis der Zeit eine, wenn auch kleine Armee aufzustellen und damit dem inneren Sicherheitsbedürfnis zu entsprechen. Den persönlichen Schutz der herzoglichen Familie sollte jedoch die Schweizergarde übernehmen. An vielen europäischen Fürstenhöfen unterhielt man seit der frühen Neuzeit Leibgarden, deren Mannschaft sich aus Kantonen der Schweizer Eidgenossenschaft rekrutierte. Diesem Trend folgend, hatte auch

¹⁴ Y. LE MOIGNE, *Auf dem Weg zur Eingliederung*, in: Lothringen - Geschichte eines Grenzlandes, Saarbrücken 1984, S. 332-333.

Herzog Leopold von Lothringen im Jahr 1699 eine Schweizergarde in Dienst gestellt, die ausschließlich im katholischen Kanton Luzern angeworben worden war.¹⁵ Weder die Schweizergarde noch die kaum zweitausend Mann starke Armee waren jedoch in der Lage, Lothringens Grenzen zu schützen, der Ausbruch des Spanischen Erbfolgekrieges machte die gefährdete Situation des kleinen Herzogtums erneut deutlich. Frankreich kehrte zu seiner Hegemonialpolitik zurück, französische Truppen besetzten im Dezember 1702 die Hauptstadt des Landes. Um dieser demütigenden Situation zu entgehen und wohl auch, um seinen Protest noch zu unterstreichen, verließ der Herzog mit seiner Familie Nancy.¹⁶ Das halbverfallene Schloß in Lunéville sollte nun für viele Jahre als Residenz dienen, es befand sich allerdings in einem Zustand, der weder eine angenehme Unterkunft, noch eine entsprechende Hofhaltung erwarten ließ. Herzog Leopold von Lothringen war gewillt, nicht nur die baulichen Strukturen zu verändern. Im Rahmen seines ehrgeizigen Konzeptes sollte Lunéville - und damit Lothringen - zu einem Zentrum der europäischen Politik und zur kulturellen Drehscheibe im französisch-habsburgischen Spannungsgewebe ausgebaut werden.

Lunéville - ein Abbild von Versailles

Den bekannten Ausspruch „On ne croyait pas avoir changé de lieu quand on passait de Versailles à Lunéville“ machte Voltaire im Jahr 1738.¹⁷ Der devote Philosoph schmeichelte damit Stanislaus Leszczyński, dem glücklosen polnischen König, dem die unverhoffte Heirat seiner Tochter mit Ludwig XV. nicht nur das Herzogtum Lothringen sondern auch noch spätes Ansehen

¹⁵ Ch. TEPPERBERG, *Die Schweizergarde*. in: *700 Jahre Schweiz*, Wien 1991 (=Publikationen des Österreichischen Staatsarchivs 14,) S.59-61.

¹⁶ H. ELIE, *Réflexions sur l'histoire de Lorraine*, Paris 1961, S. 65.

¹⁷ P. DU COLOMBIER, *Le château de Lunéville*, Paris 1958.

und politisches Gewicht verlieh.¹⁸ Tatsächlich verdankte Lothringen seinen kulturellen Aufstieg Herzog Leopold, er nutzte die Gunst der Stunde und schuf in Lunéville einen der aufgeklärtesten Höfe Europas. Auch wenn dieser Aufschwung mit ungeheuren finanziellen Belastungen verbunden war, wird Herzog Leopold von Lothringen bis heute in der Historiographie als „Restaurateur de l'Etat lorrain“¹⁹ bezeichnet, ohne dessen Aufbauarbeit die spätere Entwicklung nicht möglich gewesen wäre.

Das Schloß in Lunéville befand sich am Beginn des 18. Jahrhunderts in einem desolaten Zustand, eindrucksvoll schildern die Kinder des Herzogs ihre Schwierigkeiten in einem Brief an den Vater: „Papa est très humblement prié de nous faire faire des parquets dans nos chambres, m'estant presque hier cassé le nez sans courir. J'espère de pouvoir à votre retour vous faire voir ce pauvre nez qui est en pitoyable état. C'est donc la grace que mon frère, ma soeur et moy vous demandons“.²⁰

Herzog Leopold plante den Neubau eines Schlosses im Stil der Zeit und er betraute Germain Boffrand (1667-1754) mit der Durchführung. Boffrand, ein Neffe und Mitarbeiter des von Ludwig XIV. beschäftigten Architekten Jules Hardouin-Mansart²¹ erwies sich des Vertrauens würdig, anders als in Versailles, wo mehrere Architekten zusammenarbeiten mußten, konnte er hier sein Konzept allein realisieren. Bereits 1706 war der Bau fertig, im Wesentlichen hat er sein Aussehen bis heute bewahrt. Den Mitteltrakt des Schloßes flankieren zwei Seitenflügeln, der westliche Hof öffnet sich in Richtung zur Stadt und der östliche gibt den Blick auf die prächtige Gartenanlage frei. Die Ausgestaltung der Innenräume dauerte noch bis 1715, aber

¹⁸ R. ZEDINGER, *Hochzeit*, S. 94-102.

¹⁹ F. ROTH, *La Lorraine dans l'Europe des lumières*, Nancy 1968 (=Annales de l'Est 34), S. 390 f.

²⁰ Wien, HHStA, Lothringisches Hausarchiv 23, unfol., 1705.

²¹ Z. HARSANY, *La cour de Léopold, duc de Lorraine et de Bar*, S. 199.

immerhin fand nun neben der immer zahlreicher werdenden herzoglichen Familie alles Platz, was im Bewußtsein Leopolds von Lothringen einer standesgemäßen Hofhaltung entsprach. Von den Ställen und Unterkünften bis hin zur Kapelle im Stil Ludwigs XIV. demonstriert dieses Schloß den Anspruch des Herzogs als gleichberechtigter Fürst im Konzert der europäischen Mächte.

Während der nächsten Jahre herrschte reges Treiben, dem Gesamtkonzept Boffrands folgend, tummelten sich Stukkateure, Bildhauer und die verschiedensten Handwerker, um die herzoglichen Gemächer mit reichem Dekor auszustatten.²² Bevorzugter Maler war Charles-Louis Chéron,²³ er fertigte Porträts sowohl von habsburgischen Kaisern als auch von französischen Königen an, die vor allem als Supraporten Verwendung fanden.²⁴ Und natürlich ließ sich hier der geeignete Rahmen schaffen für die berühmten Tapisserien Ludwigs XIV. Der französische König hatte Herzog Leopold anlässlich der Belehnungszeremonien zwar äußerst demütigend behandelt, ihm aber als Abschiedsgeschenk die aus elf Stücken bestehende Tapisserienserie „Darstellungen aus dem Leben Alexanders des Grossen“ übergeben. Diese Tapisserien waren in der Pariser Gobelinmanufaktur um 1687 nach Gemälden von Charles Le Brun hergestellt worden, die figürliche Komposition und die reiche ornamentale Ausbildung der Bordüren ergaben nicht nur eine effektvolle Gestaltung, auch die Thematik entsprach durchaus den Vorstellungen des Herzogs. Als einer der glänzendsten Kriegshelden der Geschichte, als kluger Staatsmann und als kunstsinniger Mäzen war Alexander der Große immer wieder Vorbild ver-

²² P. SIMONIN, *Boffrand et la décoration de l'appartement ducal au château de Lunéville*, Le pays Lorrain 4, 1975, S. 181-204.

²³ Charles-Louis Chéron, gest. 1723, Sohn des Stechers Charles Chéron. Vgl. H. BAUMONT, *Histoire de Lunéville*, Lunéville 1900, S. 109.

²⁴ P. SIMONIN, *Boffrand*, S. 199.

schiedenster Fürsten und Herrscher.²⁵ Der Zyklus paßte also durchaus in das Konzept, welches der Verherrlichung des Souveräns diente.²⁶

Um 1711 wurde mit den Gartenarbeiten begonnen, unter der Leitung von Yves des Hours²⁷ entstand hier eine Gartenanlage im französischen Stil, die vielgerühmten „Bosquets de Lunéville“, welche mit Statuen von Nicolas Renard ausgeschmückt waren. Im Jahr 1715 wurde Yves des Hours für seine verdienstvolle Tätigkeit geadelt und nun befanden sich Schloß und Garten in einem Zustand, der ein ruhiges, bequemes Dasein erwarten ließ. Es kam anders. Das Feuer, welches in der Nacht vom 3. Jänner 1719 den rechten Seitenflügel des Schloßes fast gänzlich vernichtete, machte eine erneute Periode handwerklicher Tätigkeiten notwendig.

Der Hof des Herzogs von Lothringen

Gemeinsam mit der herzoglichen Familie hatten natürlich auch viele Adelige Nancy 1702 angesichts der französischen Invasion verlassen und sich in Lunéville angesiedelt. An der Spitze des herzoglichen Hofstaates stand der Obersthofmeister, eine Position, welche zu diesem Zeitpunkt Graf Carlingford einnahm. Der Haushalt umfaßte rund 350 Personen, da gab es Dienstboten und Schreiber, Kammerherren, Ärzte und Apotheker, Beichtväter und Priester. Allein die Küche beschäftigte 38 Personen, täglich wurden 14 Tafeln hergerichtet. Die besondere Liebe des Herzogs galt der Jagd und dem Stall, 94 Bedienstete hatten sich hier um die Betreuung der 700 Pferde zu kümmern. Der französische Botschafter Audiffret meinte, daß der Herzog

²⁵ R. BAUER, *Historische Schlachten*, Eisenstadt 1976, S. 43-60.

²⁶ Dieser Tapissereien-Zyklus kam nach der Cession Lothringens 1737 nach Wien und befindet sich heute im Kunsthistorischen Museum. Vgl. E. RITTER VON BIRK, *Inventar der im Besitz des allerhöchsten Kaiserhauses befindlichen Niederländer Tapeten und Gobelins*, Wien 1882.

²⁷ Es findet sich auch die Schreibweise „des Ours“ oder „Desours“.

von Lothringen die schönsten Tiere Europas besäße, allerdings würde er mit der halben Anzahl das Auslangen finden und sich damit eine Menge Geld ersparen.²⁸ Der Herzog wollte aber nicht sparen, er wollte repräsentieren. Seine Maßstäbe waren der kaiserliche Hof in Wien und die Prachtentfaltung von Versailles. Dementsprechend die übersteigerte Hofhaltung, bei der natürlich auch die Hofmusikkapelle nicht fehlen durfte. Sie umfaßte 19 Musiker. Dieser Personalstand erhöhte sich noch durch den Hofstaat der Herzogin, welcher rund 32 Leute - Kammerfrauen, Offiziere und Dienstboten - umfaßte, sowie durch den personellen Aufwand für die Betreuung der Kinder.

Der Hofstaat galt generell als das wichtigste Instrument zur Darstellung von Größe, Würde und Ansehen des Fürsten und seines Hauses, wobei die im Absolutismus patrimonial strukturierte Herrschaft ihre politische Macht über den gesamten Untertanenverband ausbreitete. Die Regierung des Herzogs von Lothringen, angelehnt an die ihm vertrauten Strukturen des Kaiserhofes, differenzierte nicht zwischen Hof- und Zentralverwaltung. Um an der politischen Macht teilzuhaben, war die Anwesenheit auf der höchsten Ebene des höfischen Lebens notwendig. Denn hier trafen sich die zahlreichen Botschafter, Gesandten und Agenten, hier wurden Rangstreitigkeiten ausgetragen und auch mit Intrigen und Bestechungen Politik gemacht.²⁹ Über die personelle Beschaffenheit des Hofes in Lunéville existiert ein einzigartiges Dokument, eigenhändig verfaßt von Herzog Leopold von Lothringen. Der Herzog, der seit geraumer Zeit und mit wechselnden Kandidaten, die Heirat eines lothringischen Prinzen mit einer Erzherzogin betrieb, sah sich im Frühjahr 1723 dem Ziel sehr nahe. Im Verlauf des als „Grande affaire de Lorraine“³⁰

²⁸ J. B. D'AUDIFFRET, *Mémoire sur le duché de Lorraine* (Ms. n° 133 de la Bibl. de Nancy) fol. 322.

²⁹ H. CH. EHALT, *Ausdrucksformen absolutistischer Herrschaft. Der Wiener Hof im 17. und 18. Jahrhundert*, Wien 1980, S. 32-37.

³⁰ Vgl. R. ZEDINGER, *Hochzeit*.

bezeichneten Projektes, akzeptierte der Kaiser die Vorstellung des lothringischen Erbprinzen Franz Anton Stephan anlässlich der Krönungsfeierlichkeiten in Prag. Unter Berücksichtigung der langjährigen guten persönlichen Beziehungen zwischen den Häusern Habsburg und Lothringen, ließ die kaiserliche Zustimmung auch die Einladung nach Wien erwarten. Dafür mußte dem Erbprinzen ein Gefolge zur Seite gestellt werden, welches dem hohen Anspruch des Ereignisses gerecht wurde. In dem „Mémoire de la main propre du duc Léopold de Lorraine sur les individus principaux de la noblesse de son Duché, pour en choisir les compagnons de voyage de son fils François à Prague (1723)“³¹ erstellte der Herzog ein Personenregister mit den erforderlichen und den tatsächlichen Qualifikationen. Als wesentliches Kriterium empfand er, daß „[...] ce qui doit consister dans une personne de quelque caractère, qui ayt non seulement soing de la personne de mon fils aîné, mais qui c'est chargé de ma confiance, des comptes à me rendre, des ordres à recevoir, de la direction avec autorité de la maison, et enfin chargé de tout [...]“³² daß also hier ein absolut verlässlicher, in Allgemeinbildung, Sprachkenntnissen und Umgangsformen versierter Hofstaat zusammengestellt werden mußte. Es waren letztlich nur sieben Personen, die diesen Anforderungen einigermaßen entsprachen und es kam nur eine für die Leitung dieses diffizilen Unternehmens in Frage. Und das obwohl der Herzog nur ungern auf Marc de Beauvau-Craon, seinen Staatsminister und langjährigen Gefährten, verzichtete.

Außerdem spielten die Craons die wichtigste Rolle am Hof Leopolds von Lothringen. Marc de Beauvau³³ entstammte dem

³¹ M. PAYARD. *Trois mémoires autographes du duc Léopold*, in: Bulletin mensuel de la Société d'archéologie lorraine et du Musée historique lorrain, Heft Juillet-Septembre, 1924, S. 92-95.

³² Ebd. S. 92.

³³ Marc de Beauvau, 1679-1754, Comte und Marquis de Craon, Reichsfürst und Mitglied des Ordens vom Goldenen Vlies. Vgl. CH. DE CLERCQ,

alten lothringischen Adel, sein Großvater war Erzieher des jungen Karl von Lothringen gewesen, der Vater Louis de Beauvau verließ die Heimat, als französische Truppen 1670 das Land besetzten und übte das Amt des Gardekapitäns im Innsbrucker Exil aus. Marc wurde am 2. April 1679 geboren, im gleichen Jahr wie Leopold von Lothringen. Gemeinsam kämpften sie als Siebzehnjährige gegen die Türken, gemeinsam kehrten sie in die Heimat zurück. Im Dezember 1704 heiratete Marc de Beauvau, nun bereits Comte de Craon, eine Hofdame der Herzogin, Anne-Marguerite de Ligniville.³⁴

Für beide begann nun der gesellschaftliche Aufstieg. Anne-Marguerite de Beauvau-Craon wurde für Herzog Leopold die Geliebte seines Lebens, obwohl sie zwanzig Kindern das Leben schenkte bewahrte sie sich ihre mädchenhafte Ausstrahlung und ihren jugendlichen Charme bis ins hohe Alter. Es war eine Beziehung, die alle akzeptieren mußten. Sie verlief anders als die französische Mätressenwirtschaft, Herzog Leopold liebte die Marquise de Craon bis zu seinem Tod. Natürlich machte sie der Herzogin im alltäglichen Leben den Rang streitig und natürlich suchte sie aus dem Verhältnis persönliche Vorteile zu ziehen, die nicht zuletzt auch ihrem Mann zugute kamen. Mehrmals entsandte ihn der Herzog als seinen Sonderbeauftragten sowohl an den französischen Hof als auch zu Kaiser Karl VI. Letztlich war auch er es, der mit der heiklen Aufgabe betraut wurde, den Erbprinzen dem Kaiser vorzustellen. Marc de Beauvau-Craon entsprach als Reichsfürst den Anforderungen dieser Mission, er kannte den Kaiser von früheren Aufenthalten und er durchschaute aus vielfacher Erfahrung das Intrigenspiel der konkurrierenden Parteien am Wiener Hof. Dies alles war ausschlag-

François-Etienne de Lorraine, Marc de Beauvau-Craon et la succession de Toscane, 1717-1759, Ventimiglia 1976.

³⁴ Anne-Marguerite de Ligniville, 1686-1772, Marquise de Beauvau-Craon. Vgl. A. REUMONT, *Il principe e la principessa di Craon*, Firenze 1877.

gebend, sicher nicht - wie oftmals behauptet - die Möglichkeit, einen „lästigen Ehemann“ loszuwerden. Denn der Marquis dürfte sehr verständnisvoll gewesen sein. Aus zeitgenössischen Berichten geht hervor, daß er sich sofort zurückzog, wenn der Herzog die Marquise besuchte. Es ist verständlich, daß ihn Liselotte von der Pfalz als „le plus grand coquin que l'on puisse trouver“ bezeichnete, sie wiederholte damit den Unmut ihrer Tochter.³⁵ Tatsache bleibt, daß Marc de Beauvau-Craon die Reise des Erbprinzen nach Prag und Wien mit Umsicht und diplomatischem Geschick leitete und dadurch eine Entwicklung beschleunigte, die ganz den Vorstellungen des Herzogs und dem Ziel der „Grande affaire de Lorraine“ entsprach.

Wissenschaft und Kunst

Die während der gesamten Regierungszeit Leopolds von Lothringen präsenten Probleme eines Grenz- und Pufferstaates zwischen den großen Machtblöcken behinderten keinesfalls die kulturelle Vielfalt, im Gegenteil. Die Gratwanderung im politischen Kräftespiel veranlaßte vielmehr den Herzog, seine Bemühungen in Richtung eines kulturellen Brückenschlages zu verstärken. Französische Lebensart, höfisches Verhalten, Sprache und Schrift, Sitten und Gebräuche, bestimmten den Alltag am Hof von Lunéville, dem Gedankengut der Aufklärung stand man hier offen und allen wissenschaftlichen Neuerungen aufgeschlossen gegenüber. Bereits 1699 gründete Herzog Leopold eine Akademie in Nancy, welche jungen Adeligen die Möglichkeit eröffnen sollte, sich jene Fertigkeiten anzueignen und „tous les exercices pour se rendre habiles à tous les emplois dignes de leur extraction“³⁶ zu erwerben. Die Schwerpunkte des Studienplanes umfaßten sowohl den theoretischen allgemeinbildenden

³⁵ M. PAYARD, *Trois mémoires*, S. 73-74.

³⁶ Nancy, Archives Meurthe-et-Moselle, B 121, Lettres patentes du 12 août 1699.

Unterricht, wie auch die Vermittlung von Grundkenntnissen in den wichtigsten Fremdsprachen, in der Reit- und Tanzkunst und in militärischen Übungen. Die Lernfächer wie Mathematik und Geographie wurden durch praktische Demonstrationen im Freien ergänzt, Grundkenntnisse in Geschichte und Recht durch Vorträge von Gastprofessoren und Diskussionen vertieft.³⁷ Die das Herzogtum Lothringen politisch bedrängende Situation im habsburg-lothringischen Spannungsfeld erwies sich als positiver, den Erfolg der Akademie fördernder Aspekt. Denn hier konnten die jungen Adeligen aus den im politischen Gegensatz zu Frankreich stehenden Fürstentümern nicht nur perfekte Sprachkenntnisse, sondern auch jenes Verhalten erwerben, welches die gesellschaftlichen Konventionen des 18. Jahrhunderts prägte.

Dem weltoffenen Ambiente entsprach durchaus die Bereitschaft, alle Fremden mit beispielloser Gastfreundschaft zu empfangen. Prominente und unbekanntere Reisende werden zum Verweilen, Literaten und Künstler zum Arbeitsaufenthalt eingeladen. Und die Neutralität Lothringens konnte vielen Exilanten Schutz bieten. Als Chevalier de S. Georges kam der entthronte Jakob III. Stuart 1712 hierher, nachdem ihn Frankreich des Landes verwiesen hatte. In Bar stellte ihm Herzog Leopold ein ganzes Schloß zur Verfügung und umgab ihn mit einem Luxus, der ihn fast hätte vergessen lassen, daß er eigentlich König von England sein sollte.³⁸ Auch im Jahr 1714 machte ein bekannter Flüchtling Station in Lothringen. Es ist wie eine Ironie der Geschichte, daß Leopold von Lothringen auch Stanislaus Leszczyński³⁹ freundlich empfing, ihm finanziell behilflich war und seine Schulden bezahlte. Jahre später, im Verlauf des Polnischen Thronfolgestreites meinte Leszczyński, daß „Lothringen in Er-

³⁷ H. BAUMONT, *Histoire de Lunéville*, S. 110f.

³⁸ COMTE DE FOUCAULT, *Histoire de Léopold I^{er}*, S. 112.

³⁹ Stanislaus Leszczyński, 1677-1766, König von Polen 1704-1709 und 1733-1735, Herzog von Lothringen 1737-1766; R. ZEDINGER, *Hochzeit*, S. 91.

mangelung von Polen einzig möglicher Ersatz“⁴⁰ wäre und ließ damit nicht nur seinen fehlenden Sinn für Realität sondern auch jegliches Gefühl für Dankbarkeit und Anstand vermissen.

Der tolerante Hof von Lunéville entsprach ganz selbstverständlich den Traditionen des künstlerischen Mäzenatentums früherer Zeiten, ohne Ansehen der Person förderte der Herzog persönliche Begabungen und intellektuelle Strebsamkeit. Berühmtestes Beispiel dafür ist Valentin Jamerey-Duval, der als Sohn eines einfachen Bauern die Schafe des Dorfes hütete und sich in dieser Zeit Kenntnisse der lateinischen Sprache und verschiedener Naturwissenschaften aneignete. Als der Erzieher der Prinzen zufällig dem Jüngling begegnete und Gelegenheit hatte, sich ein Bild von dem ungewöhnlichen Bildungshorizont zu verschaffen, vermittelte ihm der Herzog sofort eine fundierte Ausbildung. Valentin Jamerey-Duval schloß letztlich seine Studien sehr erfolgreich an der Universität von Pont-à-Mousson ab und interessierte sich vor allem für Geschichte, Geographie, Antiquitäten und Numismatik. Er erhielt eine Professorenstelle an der Akademie und wurde damit beauftragt, im Schloß von Lunéville eine Bibliothek zusammenzustellen, welche nicht nur dem Wissensstand der Zeit entsprechen, sondern auch die interessanten Neuerscheinungen umfassen sollte. Im Verlauf der Regierungszeit des Herzogs Leopold wuchs der Bestand der Bibliothek auf rund achttausend Bücher an, welche eine Sammlung von Münzen, Globen, Landkarten und astronomischen Geräten ergänzte. An bestimmten Tagen wurden diese Sammlungen auch den jungen Adeligen der Ritterakademie für Studienzwecke zugänglich gemacht.

Eine ähnliche Förderung wiederfuhr Philippe Vayringe,⁴¹

⁴⁰ P. BOYÉ, *Stanislaus Leszczyński et le troisième traité de Vienne*, Paris 1898, S. 337.

⁴¹ Philippe Vayringe, 1684-1746. Vgl. J. SCHÖNBURG-HARTENSTEIN, *Josef Anton Nagel - ein Direktor des physikalischen Kabinettes*, Wien 1987 (=Veröffentlichungen der Kommission für Geschichte der

der als Sohn mittelloser Eltern den Beruf eines Waffenschmieds erlernte und nach einer vorteilhaften Eheschließung eine eigene, durchaus erfolgreiche Uhrmacherei in Nancy eröffnen konnte. Hier bot sich ihm die Gelegenheit, seine eigenen Erfindungen zu verwirklichen und diese Herzog Leopold zu präsentieren. Überzeugt vom Geschick und der Fertigkeit Vayringes, ermöglichte ihm Leopold von Lothringen einen Aufenthalt in London und dabei die Gelegenheit, sein mathematisches und mechanisches Wissen zu vertiefen. Nach seiner Rückkehr wurde er als Hofmechaniker angestellt und zum Professor für Experimentalphysik an der Akademie ernannt. Im Schloß von Lunéville errichtete Philippe Vayringe ein physikalisches Kabinett, wo von ihm gefertigte astronomische Geräte in den Unterricht der jungen Adligen und lothringischen Prinzen miteinbezogen wurden. Anlässlich der Abtretung der Herzogtümer Lothringen-Bar im Verlauf der Auseinandersetzungen um die Nachfolge in Polen, fertigte Vayringe für die Übersiedlung der Geräte nach Florenz ein genaues Inventar an, welches den erstaunlichen Bestand dieses physikalischen Kabinettes bis heute überliefert.⁴² Zumindest eine dieser kunstvollen Konstruktionen dürfte sich bis heute im Naturhistorischen Museum in Wien erhalten haben, denn der Nachfolger Leopolds von Lothringen, Herzog Franz III. Stephan sandte Vayringe im Jahr 1731 an den Kaiserhof, um Karl VI. eine kunstvoll gefertigte Planisphere zu übergeben. Ebenfalls an der Akademie und am Hof von Lunéville war Claude Léopold Genneté⁴³ tätig, er arbeitete vorwiegend auf dem Gebiet der Experimentalphysik, deren Ergebnisse er in die Praxis, vor allem auf das Gebiet des Maschinenbaus, zu übertragen versuchte.

Besonderes Interesse widmete Herzog Leopold von Loth-

Mathematik, Naturwissenschaften und Medizin 45), S. 98.

⁴² Wien, HHStA, Lothringisches Hausarchiv, Kt. 217: Estat General des Machines, qui sont actuellement dans la salle de Phisique, avec leurs Usages pour les Experiences.

⁴³ Claude Léopold Genneté, 1706-1782.

ringen der Numismatik und er zögerte oftmals nicht, besonders gute Leute abzuwerben und in seine Dienste zu nehmen. Ferdinand de Saint-Urbain⁴⁴ stand seit dreißig Jahren im Dienst der päpstlichen Münze, als es Herzog Leopold gelang, ihn um 1705 zur Rückkehr nach Lothringen zu bewegen. Als Münzschneider und Graveur verband er handwerkliches Können mit hohem künstlerischen Niveau, seine Fertigkeiten machten ihn zu einem in ganz Europa anerkannten und gefragten Künstler. Das großzügige Mäzenatentum des Herzogs veranlaßte Saint-Urbain, sich für das kleine Lothringen zu entscheiden. Hier fertigte er eines seiner Hauptwerke, die große Suite der Herzöge von Lothringen, dessen historische Authentizität zwar fragwürdig, dessen prägetechnischer und künstlerischer Wert jedoch unbestritten ist. Das Talent verebte sich weiter, vom Vater geschult brachte es auch Sohn Claude-Augustin⁴⁵ zu wahrer Meisterschaft. Seine Fähigkeiten sollten sich allerdings erst in Wien voll entfalten, wie viele lothringische Künstler und Gelehrte folgte er Franz Stephan von Lothringen zuerst in die Toskana, um sich dann nach der Kaiserwahl des Jahres 1745 zu einem wichtigen Mitglied des lothringischen Kreises zu profilieren.

Ab dem Jahr 1720 befaßte sich Herzog Leopold mit der Neugründung einer Tapissieriemanufaktur, nachdem die noch im 17. Jahrhundert arbeitende traditionsreiche Fabrikation von Lunéville den Wirren der französischen Besatzung zum Opfer gefallen war. Als Unterbringungsort wurde das alte Schloß in La Malgrange ausgewählt und es war nicht allein die Ausschmückung der Räumlichkeiten in Lunéville, die den Ausschlag für die Wiederbelebung dieses kunstvollen Handwerkszweiges gaben. Im Juni 1723 wurden beträchtliche Summen angewiesen, um die Herstellung einer Tapissierienserie von insgesamt zwölf Stück zu

⁴⁴ Ferdinand de Saint-Urbain, 1658-1738; H. LEPAGE, *Ferdinand de Saint-Urbain*, Nancy 1867.

⁴⁵ Claude-Augustin de Saint-Urbain, 1703-1761; T. TROMBALLA, *Franz Stefan von Lothringen und sein Kreis*, S. 266.

ermöglichen. Die gewählten Motive orientierten sich nach dem Bilderzyklus des lothringischen Malers Charles Herbel, beginnend mit dem „Entsatz von Wien im Jahr 1683“ glorifizierten sie die Siege Karls V. von Lothringen. Den zweiten großen Auftrag, den Monatszyklus, konnten die Künstler im Atelier von La Malgrange nicht mehr vollenden. Bis zum Monat „August“ kamen sie, als sie 1736 ihre Werkstätte verlassen und sich mit den Tapisserien nach Florenz einschiffen mußten. In Poggio Imperiale nahe der toskanischen Hauptstadt wurden die kunstvollen Stücke vollendet.⁴⁶

Wenn die Regierungszeit des Herzogs Leopold ganz allgemein in Lothringen als eine Periode wirtschaftlichen Aufschwungs und künstlerischer Innovationen gelten kann, so dokumentiert sich dies auch in einem wahrhaften Bauboom, sowohl in Lunéville wie auch in Nancy. Ungeachtet der französischen Besatzungstruppen wurden hier große Bauvorhaben realisiert, das von François Bibiena konzipierte Opernhaus vereinte italienisches Flair mit lothringischer Symbolik und unterstrich einmal mehr in seiner inneren Ausgestaltung den politischen Machtanspruch des Herzogs. Damit nicht genug, wurden öffentliche Gebäude und Kirchen gebaut und restauriert, Plätze und Straßen neu gestaltet und Impulse gesetzt, die - vom Adel umgehend aufgegriffen - für eine weiterführende Entwicklung sorgten. Und noch eine Maßnahme setzte der Herzog. Früher als anderswo erstrahlte die Hauptstadt abends im Schein von zweihundertfünfzig Laternen, die Nancy nicht nur schöner sondern vor allem auch sicherer machen sollten.⁴⁷

Der Hof des Herzogs entsprach den angestrebten Intentionen, Leopold von Lothringen schuf tatsächlich einen internatio-

⁴⁶ M. ANTOINE, *Les manufactures de tapisserie des ducs de Lorraine au XVIIIe siècle (1698-1737)*, Nancy 1965 (=Annales de l'Est, Mémoire No. 26), S. 65-73.

⁴⁷ *Histoire de Nancy*, ed. M. PARISSÉ - R. TAVENEAU, Toulouse 1978, S. 244-256.

nen Treffpunkt für Künstler, Gelehrte und Literaten. Während seiner Regierungszeit von rund dreißig Jahren entstand hier ein von europäischem Geist durchdrungenes Ambiente, dessen Ausstrahlung weit über die engen Grenzen des Territoriums hinausgehen sollte. Das am Hof von Lunéville geschaffene Klima der Toleranz, Aufklärung und barocker Prachtentfaltung fand seine Fortsetzung in der Toskana, wo die Reformen der lothringischen Herrschaft den Grundstein für eine Neustrukturierung des Großherzogtums legten. Die Wahl Franz Stephans von Lothringen zum Kaiser machte Wien erneut zum Zentrum des Reiches und eröffnete den emigrierten Lothringern die Möglichkeit - finanziell abgesichert durch die wirtschaftlich geführte Privatkanzlei - die wissenschaftlichen und künstlerischen Innovationen weiterzuführen. Und auch in den Österreichischen Niederlanden läßt sich die Entwicklung verfolgen. Karl Alexander von Lothringen, der zweite Sohn des Herzogs Leopold, wurde 1744 zu deren Statthalter ernannt. Er erwies sich als aufgeklärter Prinz, er zeigte sich beeindruckt von den naturwissenschaftlichen und alchimistischen Studien, er verteidigte die Freimaurerei und förderte die Künste. Die von ihm eingeleiteten wirtschaftlichen Maßnahmen verhalfen dem Land zu einem unglaublichen Aufschwung und ihm selbst zu einer bisher noch nie gekannten Popularität. Bis heute bezeichnet die belgische Historiographie die Statthalterschaft des Prinzen Karl Alexander von Lothringen als eine Art Goldenes Zeitalter. Alle diese Auswirkungen lassen ebenso wie die in viele Länder verstreuten lothringischen Kulturgüter noch heute erahnen, welch kultureller Zustrom dem gesamten mitteleuropäischen Raum aus diesem kleinen Herzogtum Lothringen erwuchs.